

## **"Chinesische Lehre als Grundlage, Westliche Lehre zum praktischen Gebrauch"**

### **Der Westen aus der Sicht Chinas am Beispiel der Rezeption der Yangwu-Bewegung\***

MECHTHILD LEUTNER

Die Konfrontation Chinas mit dem Westen - militärisch, politisch, ökonomisch und geistig-intellektuell - war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein vorherrschendes Thema chinesischer Politik. Ebenso ist die Rolle des Westens wichtiges Thema in der gegenwärtigen chinesischen Diskussion um die Modernisierung des Landes, eine Modernisierung mittels Ausschöpfung westlicher Ressourcen (Kapital, Technik, Maschinen), wie sie erstmals seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts ansatzweise versucht worden war. Modernisierung und Aneignung ausländischer Dinge wurden und werden dabei als untrennbar angesehen.

Im folgenden wird die aktuelle Kontroverse zur Rolle des Westens aufgezeigt, wie sie in den vergangenen Jahren in der Geschichtswissenschaft der Volksrepublik in der Debatte zur historischen Yangwu-Bewegung<sup>1</sup> ihre spezifische Ausdrucksform fand. Die Rolle des Westens wurde nicht nur explizit erörtert, sondern häufiger noch implizit in der Bewertung der Yangwu-Bewe-

\* Der vorliegende Beitrag ist die leicht überarbeitete Fassung meines Habilitationsvortrages vom 3.2.1988 an der FU Berlin.

1 Yangwu-Bewegung (Bewegung zur Aneignung ausländischer Dinge) ist die in der Historiographie der Volksrepublik China verwandte Bezeichnung für die Modernisierungsbestrebungen und -versuche führender Politiker in China in den Jahren von 1861 bis 1894. Der Begriff wurde mit seiner negativen Konnotation seit Anfang der 70er Jahre gebräuchlich, als im Zuge kulturrevolutionärer Neuschreibung der Geschichte auch jegliche historischen Kontakte und die Zusammenarbeit mit dem Ausland als "Landesverrat" und "Ausverkauf des Landes" bewertet wurde. In der Geschichtsschreibung außerhalb der Volksrepublik wird in der Regel diese Modernisierung als Versuch der "Selbststärkung" (*zhiqiang*) des Landes bezeichnet (s. z.B. Kuo Ting-ye, *Selfstrengthening: the pursuit of Western technology*, in: *The Cambridge History of China*, vol. 10, Late Ch'ing 1800-1911, part 1, ed. by D. Twitchett/J.K. Fairbank, Cambridge 1978, p. 491ff.); damit wurde von den Protagonisten dieser frühen Modernisierung benutzte Zentralbegriff aufgegriffen. Da mein Thema gerade die Historiographie der Volksrepublik China und ihre Interpretation dieser Modernisierung und der Rolle des Westens behandelt, war es sinnvoll, zunächst einmal von ihrer Bezeichnung der Bewegung als Yangwu-Bewegung auszugehen.

gung mit der ihr zugeschriebenen Formel "Chinesische Lehre als Grundlage, westliche Lehre zum praktischen Gebrauch" (*zhong xue wei ti, xi xue wei yong*)<sup>2</sup>.

Denn - und das ist die erste These meines Beitrages - die Historiker der Volksrepublik betrachten die Geschichte nach wie vor als Spiegel der Vergangenheit zur Lehre späterer Generationen. Die Debatte um die Yangwu-Bewegung des 19. Jahrhunderts gerät so zur Abwägung der aktuellen Öffnungspolitik, der Modernisierungsstrategie und der Durchführung politischer Reformen heute.

Meine zweite These lautet: Wie in der Yangwu-Bewegung des 19. Jahrhunderts wird dem Westen und westlicher Lehre auch heute die Funktion eines zwar wichtigen, aber ungleichrangigen sekundären Faktors bei der Modernisierung des Landes zugesprochen. Die chinesische Grundlage: heute das politische System des Sozialismus und die marxistische Ideologie, soll durch Übernahme westlicher Technik, Naturwissenschaft und marktwirtschaftlicher Methoden bewahrt und gestärkt werden.

## Die Yangwu-Bewegung im 19. Jahrhundert

Als im Oktober 1860 erstmals englische und französische Truppen die Hauptstadt Peking besetzten, der Kaiser in seine Sommerresidenz nach Jehol floh, und die ausländischen Truppen selbst den Sommerpalast zerstörten und plünderten, war das *die* Katastrophe und äußeres Zeichen, das auch führenden Politikern des herrschenden mandschurischen Kaiserhauses die militärische Unterlegenheit des Landes eindringlich vor Augen führte und ihnen die Notwendigkeit demonstrierte, der Bedrohung durch die Westmächte eine

2 Der Versuch, das Begriffspaar "Grundlage" (*ti*) - "praktischer Gebrauch" (*yong*) als eine besondere nationale traditionelle philosophische Kategorie zu interpretieren, die bis heute ihre Bedeutung und Funktion nicht verloren habe (Yang Taixin, *Ti yong fanchou de youlai, neihan ji yi*, in: *Zhong gong Zhejiang shengwei dangxiao xuebao* 3 (1987), zitiert nach Fuyin baokan ziliao, *Zhongguo zhexue shi*, 11 (1987), S. 33 und 37), relativiert die bisherige Zuordnung der Formel wesentlich zur Yangwu-Bewegung und sucht durch eine Reihe von Textstellen von der Wei/Jin-Zeit (3. Jh.) bis zum Ende des Kaiserreiches 1911 den unterschiedlichen Gebrauch und die verschiedenen Interpretationen aufzuzeigen. Für die Gegenwart nennt der Autor zwei Beispiele für den Gebrauch der Kategorie: "Westliches als Grundlage, Chinesisches zum praktischen Gebrauch" (*xi ti, zhong yong*) und "Demokratie als Grundlage, Wissenschaft zum praktischen Gebrauch" (*minzhu wei ti, kexue wei yong*) (Ebenda S. 37). Andere Autoren betonen, daß erst seit Ende der Ming-Zeit die Kategorie "Grundlage" (*ti*) - "praktischer Gebrauch" (*yong*) in einem Sinne benutzt worden sei, daß es zum Verständnis ihrer Funktion in der neueren Geschichte Chinas beitrage (Li Sanmou, *Jindai Zhongguo dui "Zhong xue wei ti, xi xue wei yong" de renshi licheng*, in: *Hebei Xuekan* 3 (1986), zitiert nach: *Baokan Ziliao Xuanhui, Zhongguo Zhexue Shi* 6 (1986), S. 91).

neue Politik entgegensetzen: die Politik der "Selbststärkung" (*zhiqiang*): Moderne westliche Waffen und Militärtechnik und überhaupt mehr Wissen über den Westen sollten dazu eingesetzt werden, in dem durch innere Aufstände und äußere Angriffe geschwächten Land Stabilität, Ordnung und Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland wiederherzustellen.

Die Politik dieser vor allem militärisch verstandenen "Selbststärkung" wurde seit Anfang der 70er Jahre ergänzt durch den Aspekt der "Bereicherung des Landes" (*fu guo*), der die Modernisierungsbestrebungen auch auf den nicht-militärischen Bereich ausdehnte. Die Strategie, Westliches zum praktischen Gebrauch anzueignen - ohne dabei die traditionelle Gesellschaftsordnung und die konfuzianischen Ordnungsvorstellungen in Frage zu stellen - löste frühere Strategien der Bekämpfung von Eindringlingen ab. Schon im Ersten Opiumkrieg (1840-42) hatte sich die bisherige Politik "Barbaren benutzen, um die Barbaren zu kontrollieren" (*yong yi zhi yi*) nicht auf die Westmächte übertragen lassen. Daher wurde nach der Niederlage im Opiumkrieg von Wei Yuan eine Alternative formuliert: nämlich, sich die überlegenen Fertigkeiten der Barbaren anzueignen, um die Barbaren zu beherrschen (*shi yi zhi changji yi zhi yi*). Genau diese Idee griffen Anfang der 60er Jahre führende Gelehrte und Politiker auf und integrierten sie in das Konzept der "Selbststärkung", mit der die Yangwu-Bewegung ihren Anfang nehmen sollte. Mehr als dreißig Jahre später wurde die Strategie der Aneignung ausländischer Dinge noch einmal, nun aus der Defensive gegen die weitergehenden politischen Reformbestrebungen der späten 90er Jahre, in der griffigen Formel "Chinesische Lehre als Grundlage, westliche Lehre zum praktischen Gebrauch" zusammengefaßt und insbesondere durch Zhang Zhidongs Werk "Ermahnungen zum Studium" (*Quan xue pian*) (1898) verbreitet. Das in dieser Formel ausgedrückte dichotomische, aber ungleichrangig verstandene Konzept von "Grundlage" (*ti*) und "praktischem Gebrauch" (*yong*) wurde damit auch auf das Verhältnis China - Westen übertragen, ein Verhältnis, das in höchstem Maße als ein antagonistisches empfunden wurde. Die Notwendigkeit der Aneignung westlicher Lehre (als Kollektivsingular begriffen) wurde damit begründet und rationalisiert und als neuer "Wert"<sup>3</sup> akzeptabel gemacht. Der Gebrauch solcher dichotomischer Konzepte, neben "Grundlage" und "praktischem Gebrauch" beispielsweise auch "Inneres" (*nei*) und "Äußeres" (*wai*) und "Grundsatz" (*dao*) und "Werkzeug" (*qi*), sowohl für

3 Joseph R. Levenson, *Confucian China and its modern fate*, vol. 1. The problem of intellectual continuity, Berkeley/Los Angeles 1965, S. 75.

das Verhältnis China - Ausland, wie auch für andere Bereiche, war Ende des 19. Jahrhunderts relativ verbreitet<sup>4</sup>.

Den Inhalt von "chinesischer" und "westlicher Lehre" allerdings bestimmten die Protagonisten der Yangwu-Bewegung unterschiedlich. Für Li Hongzhang, den führenden Kopf der Bewegung, waren lediglich Waffen- und Militärtechnik vom Westen zu lernen. Politik, Erziehung, Kultur und Sitten Chinas sollten jedoch gerade durch die Aneignung der westlichen Techniken als chinesische Grundlage erhalten und gefestigt werden. Andere schlossen in die westliche Lehre neben den Naturwissenschaften auch politisches und historisches Wissen mit ein. Für sie bildeten die moralisch-ethischen Lehren des Konfuzianismus den Kern des Chinesischen, den es zu bewahren galt<sup>5</sup>.

So unterschiedlich diese Formel auch konkret definiert werden sollte, gemeinsam war allen Interpretationen die Vorstellung von einem höherwertigen, sog. chinesischen Kern, der durch die Übernahme ausgewählter westlicher Lehre - die dem Kern gegenüber sekundär und nachrangig war - zur vollen Entwicklung gebracht werden könne, d.h. China reich und stark gemacht werden würde<sup>6</sup>. Führende mandschurische Beamte der Zentralregierung, wie Prinz Gong (Yixin) und Wenxiang, und Generalgouverneure einzelner Provinzen (Li Hongzhang, Zeng Guofan, Zuo Zongtang) leiteten seit Anfang der 60er Jahre die Politik der Selbststärkung und der Aneignung ausländischer Dinge ein. Dies geschah gegen den Widerstand der Traditionalisten, die sich nach wie vor fragten: "Wozu brauchen wir die Barbaren und was sollen wir von den Barbaren lernen?"<sup>7</sup>

In der ersten Phase der Bewegung von 1861 bis 1872 wurde in Peking das Zongli Yamen als Oberste Behörde für die Regelung aller Ausländer-Ange-

4 Wang Haoli, *Cong wenhua sixiang kan "Zhong ti xi yong"*, in: *Zhongguo wenhua yanjiu* 5 (1987), S. 327f. und s. Yang Taixin, a.a.O., S. 33ff. Vgl. Wang Ermin, *Qing ji zhishifenzi de zhong ti xi yong lun*, in: *Dalu zazhi* 26:10 (1963), S. 14.

5 Vgl. zu diesen Fragen Hao Yen-p'ing/Wang Erh-min, *Changing Chinese views of Western relations, 1840-95*, in: *The Cambridge History of China*, vol. 11, *Late Ch'ing, 1800-1911*, part 2, ed. by D. Twitchett/J.K. Fairbank, Cambridge 1980, S. 142ff.

6 Selbst die Vertreter der Reformbewegung teilten die Vorstellung von der Ungleichrangigkeit von "Chinesischem" und "Westlichem". Lediglich Yan Fu suchte die Gleichrangigkeit von beidem mit seinem bekannten Beispiel vom Ochsen und Pferd zu begründen: Ochse und Pferd können stets nur als "Grundlage" fungieren, als "praktischer Gebrauch" werden ihnen "schwere Aufgaben übernehmen" (*zhong ren*) oder "in die Ferne schicken" (*zhi yuan*) zugeordnet. Das Pferd kann nie als "Grundlage" des Ochsen fungieren oder umgekehrt. Für ihn hatte sowohl die westliche wie die chinesische Lehre eine "Grundlage" wie einen "praktischen Gebrauch"; beides war untrennbar (vgl. Ding Zhenyan/Chen Weiping, "Zhong ti xi yong" de pochang yu Zhongguo zhexue de jindaihua, in: *Zhejiang Xuekan* 5 (1986), zitiert nach: *Baokan Ziliao Xuanhui, Zhongguo Zhexue Shi* 1 (1987), S. 14ff. S. auch Wang Haoli, a.a.O., S. 335.

7 Ein Ausspruch Worens, zitiert nach Kuo Heng-yü, *China und die "Barbaren". Eine geistesgeschichtliche Standortbestimmung*. Pfullingen 1967, S. 72.

legenheiten eingerichtet und ein Übersetzungsamt (Tongwenguan) geschaffen. Doch vor allem wurden unter der Leitung von Provinzgouverneuren die ersten großen staatseigenen Waffenfabriken und Werften gegründet, die mit ausländischen Maschinen, Technikern, Kapital und Rohstoffen moderne Gewehre, Kanonen, Munition und Schiffe herstellten. Den großen Arsenalen waren Übersetzungsabteilungen, Sprachschulen oder auch ein Kartographisches Amt angegliedert.

In der zweiten und dritten Phase der Bewegung, als es neben der militärischen Selbststärkung auch um eine "Bereicherung des Landes", um wirtschaftlichen Wohlstand ging, wurden darüber hinaus Kohlebergwerke (Kaiping-Bergwerksgesellschaft nahe Tianjin), Stahlwerke, Textilfabriken, Telegraphen- und Eisenbahngesellschaften und eine Reederei, die China Merchants' Steam Navigation Company, gegründet. Im Unterschied zu den ersten reinen Staatsunternehmen waren die neuen Unternehmen meist Betriebe unter staatlicher Aufsicht, aber unter der Führung von Kaufleuten (*guan du shang ban*) oder ab den 80er Jahren auch gemischt staatlich-private Unternehmen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die selbstgesteckten Ziele der Bewegung: die Selbststärkung und die "Bereicherung des Landes", nur teilweise erreicht wurden, und zwar in bezug auf die Niederschlagung der Aufstände im Lande selbst. Die Abwehr ausländischer Angriffe, vor allem gegen Japan 1894/85, gelang trotz moderner Waffen nicht und was das Ziel der "Bereicherung des Landes" angeht, so bereicherten sich vor allem die Provinzgouverneure und Bürokraten in den Unternehmensleitungen. Diese selbstgesetzten Ziele beinhalteten nun keineswegs ein umfassendes Modernisierungsprogramm, doch natürlich wurde von den Gelehrten Ende des 19. Jahrhunderts wie auch von Sozialwissenschaftlern der Gegenwart die Frage des Scheiterns oder des Erfolgs der Bewegung aufgeworfen. Maßstab für Scheitern und Erfolg zuzuschreibung war der Beitrag der Yangwu-Bewegung zur Modernisierung des Landes nach dem Vorbild der Industrienationen, eine Modernisierung, die für das China des 19. Jahrhunderts als historisch notwendig und längst überfällig angesehen wurde. Aus dieser Perspektive geriet die Yangwu-Bewegung lange Zeit zum negativen Modell gescheiterter Modernisierung, wobei die Gründe für dieses Scheitern recht unterschiedlich bestimmt wurden. Erst in jüngster Zeit wurde aus der historischen Perspektive langfristig gesehenen sozialen Wandels heraus und im Vergleich mit anderen sog. unterentwickelten Ländern, wieder mehr auf die relativen Erfolge der Bewegung verwiesen, nämlich daß sie tatsächlich erste Ansätze zur ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Modernisierung des Landes darstellten.

Ende des 19. Jahrhunderts jedoch führte die bittere Erfahrung der militärischen Niederlage gegenüber Japan zu einer Revision der Strategie der Nutzung westlicher Dinge. Eine wachsende Zahl führender Gelehrter hielt nun über die Aneignung westlicher Technik hinaus auch eine Umgestaltung politischer Institutionen für notwendig. Die Reformbestrebungen Ende des 19. Jahrhunderts, die Revolution von 1911 und die neue Kulturbewegung des 4. Mai 1919 gaben in der Folge Zeugnis von der Auffassung, daß eine Modernisierung der Gesellschaft nicht nur in militärischer und ökonomischer Hinsicht, sondern auch im politischen und ideologisch-kulturellen Bereich notwendig und eine breitere Übernahme westlicher Dinge erforderlich sei. Die Formel "Chinesische Lehre als Grundlage, westliche Lehre zum praktischen Gebrauch" wurde auf diesem Hintergrund zu einer Formel von Konservativen. Sie war nicht mehr primär eine Begründung für die Notwendigkeit der Übernahme westlicher Dinge, sondern gerade gegen eine zu breite Übernahme<sup>8</sup>. Es galt Chinas "Grundlage": Moral und Ethik als Grundwerte der Kultur, gegen eine Verwestlichung zu verteidigen. Daraus folgt allerdings nicht, daß nicht auch die Reformer letztlich die nationale Stärkung des Landes anstrebten und selbst spätere Befürworter einer sog. "totalen Verwestlichung" verloren nicht das Ziel der Selbststärkung Chinas aus den Augen.

### Die Kontroverse um die Bewertung der Yangwu-Bewegung seit der Einleitung der Modernisierungspolitik 1978 bis 1984

Als nach dem Ende der kulturrevolutionären Isolierung 1976 mehr und mehr die Modernisierung des Landes zur vorrangigen gesellschaftspolitischen Aufgabe erklärt wurde, war es nur auf den ersten Blick verwunderlich, daß auch die Historiker und diese wiederum am Beispiel der Yangwu-Bewegung den Inhalt dieser Modernisierung und die Rolle des Westens dabei kontrovers diskutierten. Auseinandersetzungen um die "Öffnung" des Landes, die Nutzbarmachung moderner Technologien oder die Haltung zum ausländischen Kapital wurden im Vorfeld der politischen Entscheidungen oder parallel zu diesen in der Beurteilung der historischen Yangwu-Bewegung zum Ausdruck

8 Wang Haoli, der der Forderung des "Chinesisches als Grundlage, Westliches zum praktischen Gebrauch" (*zhong ti, xi yong*) auch für die Gegenwart positiv gegenübersteht, sieht im Unterschied dazu die Phase der Reformbewegung von 1898 als "goldenes Zeitalter" der Formel an; sie habe den tieferen ideologischen Hintergrund dieser Bewegung gebildet (Wang Haoli, a.a.O., S. 331). Wang geht hier allerdings von einem umfassenderen Verständnis von "Chinesischem" und "Westlichem" aus und beschränkt sich nicht auf die ursprünglich engere Bedeutung von "Chinesischem" und "Westlichem", das sich lediglich auf die "Lehre" bezog.

gebracht. Historische Ereignisse wurden "aktualisiert", oder anders ausgedrückt: Historische und gegenwärtige Erscheinungen wurden analog gesetzt. In der Umwertung der Yangwu-Bewegung suchten die Befürworter einer Modernisierung Chinas mit Hilfe des Westens die in der Kulturrevolution etablierten politischen Ziele und das Wertesystem einer autarken Entwicklung Chinas zum Kommunismus in Frage zu stellen und durch die neuen Werte der Modernisierung und der Öffnung des Landes zu ersetzen.

Die Yangwu-Bewegung mit ihren Ansätzen zur Modernisierung des Landes und nicht zuletzt ihrem widersprüchlichen Verhältnis zum Ausland: einerseits Übernahme ausländischer Dinge mit dem Ziel der Stärkung des Landes, andererseits politische Kompromisse mit dem Ausland, konnte in einzigartiger Weise Beispiele liefern und Argumentationshilfe leisten für die neuen Werte, wie auch für die bisherigen Interpretationen. Die Protagonisten der Bewegung wurden nach ihren "Verdiensten" und "Fehlern" bewertet, sie - oder die gesamte Bewegung - wurden "bejaht" (*kending*) oder "verneint" (*fou ding*) und als positive oder negative Lehrbeispiele präsentiert. Der solcherweise stattfindenden Umwertung der Yangwu-Bewegung lief eine Umwertung der bisherigen Bewertungskriterien und der allgemeinen Theoreme zur neueren Geschichte parallel. Damit wurde nicht nur das seit den 40er Jahren von marxistischen Historikern etablierte dominante Geschichtsbild der Yangwu-Bewegung modifiziert oder sogar ganz umgestoßen, sondern auch die neuere Geschichte seit dem Opiumkrieg insgesamt wurde - im Rahmen des nach wie vor akzeptierten historisch-materialistischen Interpretationsrahmens - einer Umwertung unterzogen. Es ging dabei einmal um die Bestimmung der Triebkräfte der historischen Entwicklung: Bauernaufstände oder antiimperialistische Bewegungen als Ausdruck des Klassenkampfes oder aber Modernisierungsbestrebungen und Entwicklung des Kapitalismus. Zum andern ging es um eine Revision der Rolle des Imperialismus und demzufolge auch um eine neue Einschätzung der Vertreter der herrschenden Klasse. Und drittens ging es um das Aufbrechen des Theorems der Einheit von Nationalem und Sozialem, mit dem konterrevolutionären Feudalvertretern stets auch eine reaktionäre landesverräterische Haltung zugesprochen worden war. Die Unterdrücker der Bauernaufstände, wie einige Protagonisten der Yangwu-Bewegung, konnten demzufolge keine irgendwie fortschrittliche Rolle spielen. Die herrschende Definition der Bewegung bis zu den späten 70er Jahren lautete also: Die Yangwu-Bewegung ist eine reaktionäre, landesverräterische Bewegung konterrevolutionärer feudaler Kräfte, die ein Bündnis mit dem Imperialismus eingegangen waren<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. zur Diskussion um die Yangwu-Bewegung Mitte der 70er Jahre: Brunhild Staiger, Die Yangwu-Bewegung im Spiegel der Gegenwart, in: *Oriens Extremus* 24:1/2 (1977),

Diese Sicht der Bewegung kollidierte seit Ende 1978 mit den neuen politischen Zielen und Schwerpunktsetzungen. Statt politischer Linien- und Klassenkämpfe gab die KPCh nun der ökonomischen Entwicklung, der raschen Modernisierung des Landes Priorität, einer Modernisierung, die sich wesentlich auf wirtschaftliche und technologische Zusammenarbeit mit dem kapitalistischen Ausland stützen sollte. Noch 1975 hatten die Ideologen des kulturevolutionären Autarkiemodells am Beispiel der Yangwu-Bewegung gerade die Zusammenarbeit mit dem Ausland für das Scheitern des negativen Vorbilds verantwortlich gemacht. Anhänger einer "Philosophie ausländischer Sklaven" (*yangwu zhexue*) schimpften sie die Befürworter einer Öffnungspolitik<sup>10</sup>. Nun jedoch stellte die Umkehrung der politischen Standpunkte dieses Dictum in Frage. Nicht allein Klassenkampf, sondern auch Entwicklung der Produktivkräfte wurde jetzt zum Bewertungskriterium historischer Ereignisse<sup>11</sup> und zur identitätsstiftenden Linie beim Aufbau einer neuen historischen Kontinuität. Doch anders als in vergangenen Jahren kristallisierte sich bis 1984 - und letztlich bis zur Gegenwart - keine einheitliche Sicht dieser historischen Kontinuität heraus - ebenso wie auf der politischen Ebene Differenzen um Art und Umfang der Modernisierungs- und Öffnungspolitik an der Tagesordnung blieben. Drei Gruppierungen sind bis 1984 in der Debatte um die Yangwu-Bewegung auszumachen, die ich - durchaus analog zu den unterschiedlichen politischen Positionen - als Traditionalisten, als Westler und als Modernisierer bezeichne.

Es waren zunächst die Westler, die die herrschenden Auffassungen der Traditionalisten Schritt für Schritt in Frage stellten und schließlich radikal umkehrten. Der Beitrag der Yangwu-Bewegung zur Entwicklung der Produktivkräfte wurde von ihnen als fortschrittlich bezeichnet, die Haltung der Protagonisten der Bewegung gegenüber dem Imperialismus umgewertet: nicht Landesverrat, sondern im Gegenteil, Widerstand gegen die ausländischen Aggressoren sei Ziel ihrer Politik gewesen<sup>12</sup>. Als fortschrittlich galt nun vor allem die Nutzung ausländischer Technik, und selbst ausländischen Ka-

---

S. 125ff. Bereits die ersten Bewertungen chinesischer marxistischer Historiker in den 40er Jahren legten die Grundlagen für die kulturevolutionäre Sichtweise der Yangwu-Bewegung. S. Mechthild Leutner, *Geschichtsschreibung zwischen Politik und Wissenschaft. Zur Herausbildung der chinesischen marxistischen Geschichtswissenschaft in den 30er und 40er Jahren*. Wiesbaden 1982, S. 233ff.

10 S. ebenda, S. 125.

11 S. Liu Danian, *Zhongguo jindai shi wenti*, Peking 1978<sup>2</sup>, S. 26f.

12 Lin Qingyuan, *Yangwu yundong de jiji zuoyong bu rong fouding*, in: *Guangming Ribao* 28.8.1979, S. 3.



pitalanleihen wurde der Ruch der Kompradorenschaft mit dem Ausland abgesprochen<sup>13</sup>.

Selbst die Traditionalisten begannen in der Folge die ökonomischen Aktivitäten der Yangwu-Bewegung als Förderung des Kapitalismus und damit positiv zu bewerten. Sie widersprachen jedoch entschieden den Auffassungen der Westler, die Bewegung insgesamt als fortschrittlich zu kennzeichnen. Für sie blieb sie primär eine Bewegung von reaktionären Vertretern der herrschenden Klasse, die die fortschrittlichen Bauernaufstände niedergeschlagen und die Entstehung einer nationalen Bourgeoisie behindert hatte. Die Traditionalisten übernahmen damit zwar das Bewertungskriterium der Modernisierung, wollten diese jedoch nicht klassenindifferent verstanden wissen, sondern zwischen einer reaktionären, halbfeudalen und halbkolonialen Modernisierung, nämlich wie in der Yangwu-Bewegung, und einer fortschrittlichen antifeudalen und antiimperialistischen Modernisierung unterscheiden. Ihre Linie der historischen Kontinuität orientierte sich nach wie vor primär an der Differenzierung von fortschrittlichen und reaktionären Kräften.

Eine Modernisierung unter dem Vorzeichen der Yangwu-Bewegung suchten sie auf diese Weise auch für die Gegenwart zu diskreditieren. Bis 1982 jedoch hatten sich in fast allen Beiträgen zur Yangwu-Bewegung die Bewertungskriterien verschoben: Als Träger des Fortschritts galten nun zwar die Befürworter kapitalistischer Entwicklung. Doch nicht alle waren bereit, die Yangwu-Bewegung bereits als eine kapitalistische Entwicklung zu sehen. Vor allem vermochten die Traditionalisten nicht, die positive Rollenzuschreibung der Westler an das Ausland mitzuvollziehen oder gar in Umkehrung bisheriger Interpretationen eine positive Funktion ausländischen Denkens bei der Zurückdrängung feudaler Elemente zu begrüßen<sup>14</sup>.

Der 12. Parteitag der KPCh im September 1982 war bekanntlich von Kompromissen zwischen radikalen Befürwortern einer Modernisierung und ihren Gegnern gekennzeichnet. Ebenso zeichnete sich in der Historiographie eine neue Gruppe ab: die Modernisierer, die zwischen der Position der Westler und der Position der Traditionalisten zu vermitteln suchten. Mit dem Kunstgriff der Unterscheidung einer politischen und einer ökonomischen Ebene definierten sie die Yangwu-Bewegung als politisch zwar reaktionär, ökonomisch jedoch fortschrittlich. In dieser Modifizierung traditioneller Interpretation wurde also das Kriterium der Klassenanalyse für den politischen

13 Vgl. Li Shiyue/Hu Bin, Lun Yangwu yundong de xingshi, in: Guangming Ribao 2.9.1980, S. 3.

14 Vgl. Ye Xiaoqing, Jindai xifang keji de yinjin jipi yingxiang, in: Renmin Ribao 5.4.1982, S. 5.

Bereich angewandt, während das Kriterium der Entwicklung der Produktivkräfte für die ökonomischen Geschichtsabläufe reserviert bleiben sollte<sup>15</sup>.

Bis Ende 1984 können die Beiträge zur Yangwu-Bewegung im wesentlichen diesen drei Gruppierungen zugeordnet werden: den Westlern mit ihrer positiven Bewertung, den Traditionalisten mit ihrer nach wie vor eher negativen Einschätzung und den Modernisierern mit ihrer Trennung von ökonomisch fortschrittlich und politisch reaktionär. Diese Grundlinien wurden in einer Reihe konkreter neuer Forschungsbeiträge zur Yangwu-Bewegung empirisch auf eine breitere Grundlage gestellt. Angesichts der inzwischen relativ gefestigten Modernisierungs- und Öffnungspolitik hatte sich der aktuelle politische Stellenwert der Debatte relativiert, das programmatische Ziel der zumindest ökonomischen Umwertung der Yangwu-Bewegung war erreicht.

### Die neue Gruppe der Reformier seit 1984

Diese Gruppe jüngerer Historiker setzt nicht nur neue Akzente der inhaltlichen Bewertung der Yangwu-Bewegung, sondern stellt erstmals auch den in der bisherigen Debatte allgemein akzeptierten Bewertungsrahmen des historischen Materialismus und seine Funktion als grundlegende Geschichtstheorie der Historiker in der Volksrepublik in Abrede.

Für die Reformier mußte die Einfuhr ausländischer Technologie oder das Lernen vom Westen nicht mehr begründet werden; es war für sie bereits eine Selbstverständlichkeit. Sie stellten daher vor allem die Frage nach politischen Reformvorschlägen, sprich der Einrichtung eines Parlaments, und nach der Gründung privatkapitalistischer Unternehmen. Ausländische Technologie und westliches Wissen allein habe die Produktivkräfte des 19. Jahrhunderts nicht von ihren feudalen Fesseln befreien können. Aus dieser neuen Perspektive wurden Persönlichkeiten der Yangwu-Bewegung als Reformier gekennzeichnet, und eine neue Kontinuität fortschrittlicher Reformier von Feng Guifen über Kang Youwei bis Sun Yatsen begründet<sup>16</sup>. Die neue Kritik an Vertretern der Yangwu-Bewegung lautete nun, daß sie sich nicht in ausreichendem Maße für die Entwicklung des Kapitalismus, für politische Reformen und für demokratische Ideen eingesetzt hätten. Allerdings wurde einigen Vertretern zugestanden, historische Vorläufer der späteren Reformier von 1898 gewesen zu sein, z.B. Ma Jianzhong, Xie Fucheng, Zheng Guanying,

15 Vgl. Xia Dongyuan, *Jian guo yi lai Yangwu yundong yanjiu shuping*, in: *Jindai Shi Yanjiu* 4 (1984), S. 33ff. und ders., *Yangwu yundong shi yanjiu de xin jinzhan*, in: *Renmin Ribao* 16.11.1982, S. 5.

16 Vgl. Zheng Zemin, *Yao zhengque renshi Yangwu yundong de lishi*, in: *Guangming Ribao* 7.8.1984, S. 3.

Zhong Tianwei<sup>17</sup> und deren Denken, wie z.B. bei Feng Guifen<sup>18</sup>, als Übergang vom feudalen zu kapitalistischem Denken gewertet.

Zhang Zhidong wurde beispielsweise als Bindeglied zwischen Vertretern der Yangwu-Bewegung und den Reformern von 1898 gesehen und die gemeinsame Front beider Gruppen gegen die Konservativen betont<sup>19</sup>. Wenn er gleichzeitig charakterisiert wird als "Drahtzieher hinter den Kulissen der vereinigten Führungsgruppe von Vertretern der Yangwu-Bewegung und Reformern" denkt der Leser unwillkürlich an Deng Xiaopings Rolle in den aktuellen Richtungskämpfen. Und Formulierungen von der engen Verbindung von Yangwu-Vertretern und Reformern in der Frühphase und ihren späteren Kämpfen gegeneinander<sup>20</sup> zwingen die Analogie zur Gegenwart auf.

Übergangscharakter wird auch der Formel "Chinesische Lehre als Grundlage, westliche Lehre zum praktischen Gebrauch" zugeschrieben. Hatte die Gruppe der Westler zu Anfang der 80er Jahre einer solchen Strategie noch einen positiven Wert zuerkannt, um die eingeleitete Öffnungspolitik historisch zu legitimieren und politisch zu forcieren, so erteilte die Reformerguppe ihr nun eine Absage. Pragmatisches, rein utilitaristisches Lernen vom Westen bei Bewahrung einer sogenannten chinesischen Grundlage sei nicht möglich. Die Aufrechterhaltung der chinesischen Tradition, einer agrarischen Kultur, und gleichzeitig die Übernahme z.B. westlicher Wissenschaft, also industrieller Kultur, erscheint ihnen als unlösbarer Widerspruch<sup>21</sup>. Also, so die unausgesprochene Schlußfolgerung, auch die chinesische Grundlage bedürfe einer Umgestaltung. Die Idee von "Grundlage" und "praktischem Gebrauch", die der Westler-Gruppe ähnlich wie ihren Vorgängern im 19. Jahrhundert zunächst als Offensivbegriff gegen die Konservativen für die Übernahme ausländischer Dinge gedient hatte, wurde nun aus der Sicht der Reformerguppe - ähnlich wie bei den Reformern des späten 19. Jahrhunderts - zu einem Defensivbegriff all derjenigen, die einer grundlegenden politischen und ideologischen Umgestaltung nach westlichem, d.h. kapitalistischem Muster entgegentraten.

Neben den neuen Interpretationen der Yangwu-Bewegung provozierten insbesondere die methodischen Überlegungen der Reformern den heftigsten Widerspruch ihrer älteren Kollegen. Tatsächlich stellten sie einen Angriff auf

17 Zhang Mingjiu, *Yangwu yundong houqi jinbu zhishifenzi de gaige sixiang*, in: *Lishi Yanjiu* 6 (1985), S. 93.

18 Chen Weimin, *Lun Feng Guifen jingji sixiang de guoduxing*, in: *Beijing Daxue Xuebao, Zhexue shehui kexue ban*, 6 (1986), S. 65ff.

19 Su Pei, *Zhang Zhidong yu Wuxu bianfa*, in: *Shehui Kexue Zhanxian* 3 (1986), S. 206ff.

20 Ebenda, S. 211f.

21 Vgl. Wang Jing/Zhang Kefei, *Yangwu yundong shi di san ce taolunhui zongshu*, in: *Lishi Yanjiu* 6 (1985), S. 110.

grundlegende Interpretationsmodelle wie auf deren Weltanschauung überhaupt dar. Klassenanalyse und Analyse der Entwicklung der Produktivkräfte - grundlegende Methoden des historischen Materialismus - wurden als "unlineare Denkmodelle", als überholte metaphysische Theorien des 18. und 19. Jahrhunderts abgelehnt. Neue Methoden: Systemtheorie, Kybernetik, Informatik, sollen für geschichtswissenschaftliche Analysen nutzbar gemacht werden<sup>22</sup>. Aufsätze in führenden historischen Zeitschriften tragen diese Forderungen im einzelnen vor, neue Fachzeitschriften, wie die "Shixue lilun" (Geschichtswissenschaftliche Theorie), fördern die Diskussion. Unter dem Schlagwort von der "Krise der Geschichtswissenschaft" (*shixue weiji*) werden nicht nur für die Yangwu-Bewegung - etablierte Methoden, Interpretationsansätze und Bewertungskriterien in einer Weise in Frage gestellt, so daß selbst führende Historiker beginnen, sich gegen Dogmatismus, Formalismus oder mechanischen Materialismus in der Geschichtswissenschaft auszusprechen<sup>23</sup>.

Die gesamte bisherige Bewertung der Yangwu-Bewegung wird nun von den Reformern als Ausdruck überholter unlinearer Entwicklungskonzeption abgelehnt, einer Konzeption, die letztlich die gesamte Geschichte auf "Revolutionsgeschichte, Geschichte des politischen Kampfes und Geschichte des Kampfes gegen die Aggressoren" reduziert habe<sup>24</sup>. Eine "Pluralisierung" (*duoyuanhua*) der Geschichtswissenschaft wird verlangt und - sozusagen als ein mögliches Gegenmodell zum historischen Materialismus - beispielsweise ein sog. Stufenmodell (*cengci moshi*) entwickelt. Sein Urheber unterscheidet eine niedere, eine mittlere und eine höhere Stufe sowie die Stufe der philosophischen Geschichtswissenschaft. Auf der niederen Stufe zeige der Historiker lediglich Tatsachen auf, wie bei Ranke, der "zeigen wollte, wie es eigentlich gewesen sei". Auf der mittleren Stufe verbinde und analysiere er und ziehe Schlußfolgerungen, wie z.B. Guo Moruo. Auf der höheren Stufe entwickle er dann Theorien und Modelle, wie Spengler in "Der Untergang des Abendlands" oder Toynbee in "Historische Studien". Erst die philosophische Geschichtswissenschaft habe dann die Geschichtswissenschaft selbst zum Gegenstand, z.B. Carr mit seinem Werk "Was ist Geschichte?"<sup>25</sup>.

Diese Suche nach neuen Interpretationsmodellen macht vor allem Anleihen bei westlichen Theorien, d.h. den in den kapitalistischen Staaten ent-

22 Vgl. u.a. ebenda, S. 114 und Jiang Jin, *Lishi yanjiu de fei xianxinghua jiqi fangfalun wenti dui jin nian lai Yangwu yundong shi yanjiu de yige jiantao*, in: *Lishi Yanjiu* 1 (1986), S. 18.

23 Liu Danian, "Yu deng gao, bi zi bei". 1986 nian 5 yue 6 ri zai Shexian lishixue lilun taolunhui shang de fayan, in: *Shixue Lilun* 1 (1987), S. 21 und S. 23.

24 Jiang Jin, a.a.O., 1986, S. 21.

25 Li Kaiyuan, *Shixue lilun de cengci moshi de shixue duoyuanhua*, in: *Lishi Yanjiu* 1 (1986), S. 23ff.

wickelten Theorien. Mit ihrer Hilfe soll die Geschichtsschreibung der Yangwu-Bewegung, wie die gesamte Geschichtsschreibung, umgeschrieben werden.

Die neuen Forderungen sind gestellt, ihre Einlösung in konkreten Forschungen steht noch aus. Vorschläge wie das Stufenmodell stellen erneut auch die politische Funktion der Geschichtswissenschaft in Frage und rücken von der Auffassung ab, Geschichte bewerten oder ein neues einheitliches Geschichtsbild der Yangwu-Bewegung, wie der neueren Geschichte Chinas insgesamt, schaffen zu müssen. Das unterscheidet die Reformer-Gruppe von den erstgenannten Gruppen der Westler, Traditionalisten und Modernisierer. Letzteren ging es nach wie vor um den Aufbau oder den Erhalt eines *einheitlichen* Geschichtsbildes, um das Fortbestehen der Geschichtsschreibung als einem wesentlichen Ideologieproduzenten und anerkanntem Bestandteil politischer Strategiebildung. Daß diese außerhalb der Geschichtswissenschaft angesiedelten Motive der Historiker die Wissenschaft durchaus befördern und im Zuge der Neu- und Umwertung der Yangwu-Bewegung die Erkenntnisse über die Bewegung vertieft und verbreitert wurden, muß nicht eigens betont werden.

Abschließend komme ich auf die eingangs formulierten Thesen zurück.

Erstens zur Rolle der Geschichtswissenschaft: Die Debatte um die Yangwu-Bewegung demonstriert erneut das Bestreben der Historiker, unmittelbar Lehren aus historischen Ereignissen ziehen zu wollen, um aktuelle politische Positionen historisch zu begründen und moralisch zu bewerten und um auf diese Weise gegenwärtige Politik in eine noch immer als notwendig angesehene historische Kontinuität zu stellen. Es handelt sich dabei nicht lediglich um eine nachträgliche Legitimierung neuer Politik, sondern vielfach um Versuche, neue politische Strategien zu entwerfen, und zwar durch moralische Bewertung, der Verteilung von Lob und Tadel, nämlich fortschrittlich oder reaktionär. Der politische Standpunkt wird historisch verbrämt dargelegt, ein Vorgehen, das angesichts früherer Repressionen gegen Intellektuelle naheliegend und politisch klug erscheint. Dieses Vorgehen kann jedoch nicht allein als Produkt politischer Repressionen angesehen werden. Es resultiert letztlich aus weiterwirkenden Bewußtseins- und Denkstrukturen einer agrarisch bestimmten Gesellschaft mit ihrem gleichbleibenden Erfahrungsraum, in der zyklische Modelle die Wiederholbarkeit historischer Ereignisse ausdrückten, und die Geschichte daher Beispiele und Argumentationsmuster bei der Entwicklung gesellschaftlicher Strategien lieferte: *Historia Magistra Vitae*. Daß die Geschichte Lehrmeisterin des Lebens sei, erscheint durch diesen Topos der europäischen Geschichtsschreibung keineswegs als Besonderheit der chinesischen Geschichtsschreibung, die Geschichte als Spiegel der Ver-

gangenheit zur Ermutigung oder Warnung späterer Generationen ansah. Kosellecks Darlegung beispielsweise über die Auflösung des europäischen Topos erst ab dem 18. Jahrhundert weist den hier für chinesische Historiker beobachteten Umgang mit der Geschichte als dominantes Kennzeichen vorindustrieller Entwicklungen auch in Europa aus<sup>26</sup>. Moral und Lehren aus der Geschichte können jedoch nur gezogen werden, wenn Ähnlichkeiten vorausgesetzt werden, die analoge Schlüsse zulassen. So steht die Suche nach Ähnlichkeiten einzelner Elemente oder Persönlichkeiten im Vordergrund der Studien zur Yangwu-Bewegung. Die unterschiedlichen historischen Bedingungen zwischen dem 19. Jahrhundert und der Gegenwart werden negiert und die jeweilige gesellschaftliche Situation gerät darüber zu einer Hintergrundkulisse. Mit der verbalen Übernahme linearer Entwicklungskonzeptionen in China seit Ende des 19. Jahrhunderts sind vorher dominante zyklische Modelle nicht vollständig ersetzt worden, sondern wurden teilweise integriert, wie z.B. das Konzept Ordnung - Unordnung, das Konzept vom Aufstieg und Fall einer Dynastie und von Gleichgewicht und Ungleichgewicht im neuzeitlichen Modernisierungsprozeß.

Zweitens zur Interpretation der Yangwu-Bewegung und zur Sicht des Westens: Hier sind vier Gruppen zu unterscheiden: Die erste Gruppe der Traditionalisten geht vom antiimperialistischen und antifeudalen Kampf als Bewertungsgrundlage der neueren Geschichte aus, auch wenn sie der Entwicklung der Produktivkräfte zusätzliche Bedeutung einräumt. In der Übernahme westlicher, d.h. kapitalistischer Technik und Naturwissenschaft, sieht sie zwar einen Nutzen für China, befürchtet jedoch gleichzeitig - wie es in der Yangwu-Bewegung für sie offenkundig ist - eine negative Einflußnahme des Westens.

Die zweite Gruppe der Westler gibt der ökonomischen Entwicklung Priorität und spricht daher dem Westen als Technologie- und Kapitulieferant eine vorrangige Rolle als Entwicklungshelfer zu. Der Nutzen westlicher Wissenschaft und Technik und westlicher Dinge insgesamt besteht in ihrer praktischen Funktion, die chinesische Grundlage soll bewahrt bleiben.

Die dritte Gruppe der Modernisierer steht für die gegenwärtig dominante politische Linie: ökonomische Modernisierung des Landes nach westlichem Vorbild, aber Beibehaltung bestehender politischer Strukturen und der Ideologie, auch wenn diese reformiert und erneuert werden sollen. Ökonomisch positiv, aber politisch negativ lautet daher ihre Einschätzung der Yangwu-Bewegung und der Rolle des Westens.

26 Reinhard Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt 1984<sup>2</sup>, S. 39ff.

Die vierte Gruppe der Reformen setzt neue Theoreme anstelle der alten: politische Reform, demokratische Ideen, kapitalistische Entwicklung. Der Westen gewinnt als Repräsentant für Demokratie und Wissenschaft einen relativ eigenständigen und gleichrangigen und sogar höherrangigen Stellenwert, er ist gegenüber dem Agrarland China in der weltgeschichtlichen Entwicklung fortgeschrittener, und Chinas Chancen für zukünftigen Fortschritt, gesellschaftlich wie auch in der Geschichtswissenschaft, bestehen nach Ansicht der Reformen darin, westliche Lehren und Errungenschaften, einschließlich politischer Strukturen und gesellschaftlicher Theorien, zu übernehmen.

Eine Umwertung ist jedoch allen Beiträgen in der späteren Phase gemeinsam: Die Kennzeichnung der gesamten neueren Geschichte von 1840 bis 1949 - und nicht nur bis zur 4. Mai-Bewegung 1919 - als Übergangsperiode und der Yangwu-Bewegung als einer "neuzeitlichen Modernisierungsbewegung" (*jindaihua yundong*) - die Kontinuität zur Modernisierung in der Gegenwart ist hergestellt. Die Übernahme des Modernisierungsmodells und dementsprechend auch tendenziell eine Neubestimmung des Imperialismus, dokumentiert zugleich die Attraktivität gesellschaftswissenschaftlicher Theorien jenseits des Marxismus. Nicht mehr die negative Rolle des Imperialismus für die neuere Geschichte Chinas, sondern die positive Rolle des Auslands bei der neuzeitlichen Modernisierung des Landes steht gegenwärtig im Zentrum der Diskussion<sup>27</sup>.

Auf der politischen Ebene hat sich auf dem 13. Parteitag im Oktober 1987 die Linie der Modernisierer durchgesetzt. Sie definieren das gegenwärtige Gesellschaftsstadium als Anfangsphase des Sozialismus. Ihr Bestreben, im Sinne der Yangwu-Bewegung am Denken "Chinesische Lehre als Grundlage, westliche Lehre zum praktischen Gebrauch" festzuhalten, richtet sich vor allem gegen die weiter greifenden Forderungen der Reformen, die sich keineswegs nur in der Geschichtswissenschaft artikulieren. Die Idee von "Grundlage" und "praktischem Gebrauch" wird nun von führenden Wissenschaftlern und auch Politikern wieder defensiv gegen zu weitreichende Forderungen

27 Vgl. den Bericht über die Konferenz zu Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland und neuzeitliche Modernisierung im Mai 1987 in Wuhan, in: Chigaki ni Arite 12 (1987), S. 46ff. sowie den Bericht über die 4. Konferenz zur Yangwu-Bewegung im Dezember 1987 von Zhao Chunchen, *Di si jie Yangwu yundong shi taolunhui zongshu*, in: *Lishi Yanjiu* 2 (1988), S. 182ff. Hauptfragen auf dieser Konferenz waren: die Linie der Yangwu-Vertreter bezüglich der Auslandsbeziehungen, ihre Haltung zur ausländischen Mission, ihre Beziehungen zu anderen politischen Fraktionen und die Einschätzung einzelner Vertreter der Yangwu-Bewegung, insbesondere Li Hongzhangs und Sheng Xuanhuais. Nach wie vor war die Einschätzung der Haltung zum Ausland das am heftigsten und kontrovers diskutierte Thema, und auch die Bewertung der einzelnen Persönlichkeiten, die in zwei Drittel der Beiträge abgehandelt wurde, war entsprechend uneinheitlich.

nach politischer Reform verstanden. Nach wie vor drückt sie eine proklamierte Unvereinbarkeit des politischen Systems und der herrschenden Ideologie Chinas mit dem Westen aus, auch wenn der ökonomischen Modernisierung des Landes eine Modernisierung in der Politik und Kultur parallel laufen soll, allerdings im Rahmen der bestehenden "Grundlage".